

Mentoringkongresstag 13.4.2013 in Marburg

Stefan Pahl (Vorsitzender des christlichen Mentoringnetzwerkes cMn)

Warum Mentoring heute unverzichtbar ist?

1) Die anderen wissen das schon längst!

Mentoring boomt in der Wirtschaft und an Universitäten – Forschungen belegen, wie Mentoring die Entwicklungschancen z.B. von Frauen signifikant erhöht. Mentoring ist der Schlüssel zur Entwicklung von jungen Einsteigern und der nächsten Leitergeneration. Mentoring erhöht die Bindung an die Firma. u.s.w.

Die Erkenntnis der Wichtigkeit von Mentoring setzt Gelder frei und Verantwortliche sorgen dafür, dass es eine feste Institution wird. Erfolg ist in diesen Bereichen messbar – und wenn Mentoring dem Erfolg dient, ist es wichtig und Geld wert!

Wir Christen definieren lieber nicht so genau, was Erfolg ist. Unter dem Mantel göttlicher Gnade wird am Ende alles irgendwie gut werden. Geld wird deshalb nicht nach Erfolgsaussichten investiert (wie auch, wenn der Erfolg gar nicht definiert ist), sondern nach den theologischen Wichtigkeiten der meist männlichen leitenden Theologen.

Und natürlich gibt es wichtigeres für uns Christen, als Mentoring!

- Zum Lobe Gottes zu leben und seine Schöpfung gut zu verwalten – das ist theologisch unsere vornehmste Bestimmung als Mensch.
- „Jünger Jesu zu machen“ – das ist theologisch der wichtigste Auftrag, den Jesus seinen Jüngern am Ende aufgetragen hat.
- Dem Heiligen Geist Raum zu geben – das ist der theologische Schlüssel zu kreativer Veränderung, Einheit unter den Christen und Erweckung.
- Leib Christi zu sein und in der sichtbaren Form der KIRCHE mitten in unserer Gesellschaft zu leben.

Und so weiter und so weiter – ich könnte über jeden Punkt ein feuriges Referat halten und seine Wichtigkeit erklären.

Aber am Schluss hängen all diese Themen immer wieder an der einen Frage: Wo sind die Christen, die das leben?

Die demütig sind, die in ihrer Persönlichkeit gereift sind, die richtige Prioritäten setzen können, die ihre Gaben und ihr Leitungspotential entwickeln, die das in ihrem Leben einbauen, was sie brauchen um geistlich zu brennen ohne auszubrennen!

Dafür ist Mentoring unverzichtbar: Um unter uns Christen solche Persönlichkeiten heranwachsen zu sehen, die sich dann um das wirklich Wichtige im Reich Gottes kümmern können.

Für eure eigene Seele und für alle Verantwortlichen in euren Gemeinden, Kirchen und Verbänden, liefere ich euch deshalb jetzt eine schlagkräftige Argumentationshilfe zur Wichtigkeit von Mentoring. Sie wird auch auf unserer Homepage zu finden sein und darf gerne verwendet (und ergänzt) werden. (Und in einem etwas kürzeren zweiten Teil werde ich euch dann leider auch noch erklären, warum die Argumente für die Wichtigkeit von Mentoring allein leider noch nicht genug sind, um etwas zu verändern ...)

2) 10 Argumente, warum Mentoring heute unverzichtbar ist

Exkurs zum Mentoringbegriff: Ich verwende hier bewusst einen unscharfen Mentoringbegriff a la cMn (wer es gerne schärfer hätte, Buch oder Kurse ☺): „Absichtsvolle Begleitung und Förderung eines ehren- oder hauptamtlichen Mitarbeiters durch 2–4 Gespräche pro Jahr.“ Es ist wie beim Fußball: definiere mir mal Tore schießen: Befördere den Ball regelgerecht über die gegnerische Torlinie. WIE du das machst, ist mir völlig egal – Hauptsache TU ES!. So auch beim Mentoring: Wie du es machst, ist mir völlig egal – Hauptsache TU ES! Jetzt aber zu den 10 Gründen, WARUM (die Zahlen drücken keine Wichtigkeit auf, sondern helfen, beim Zählen bis 10 nicht durcheinander zu kommen ☺):

1) Mentoring hilft gegen die um sich greifende Vereinzelung in unserer Gesellschaft und damit auch unter uns Christen. 16 Millionen Menschen in Deutschland leben in einem Ein-Personen-Haushalt. Zweierschaften wie Mentoring sind neben Hauskreis oder Gottesdienst eine intensivere Gemeinschaftsform. Der Einzelne geht nicht in der Gruppe oder gar Masse unter. Notwendige Korrekturen oder Ermutigungen, die sonst Partner oder Familie übernehmen, können sich über Mentoring gezielt erbeten und damit aktiv „geholt“ werden.

2) Mentoring hilft in der schwierigen Gleichzeitigkeit von Selbstbezogenheit (Narzissmus) und mangelndem Selbstwert. Diese These beruht allein auf meinen persönlichen Beobachtungen und ein paar Artikeln in psychologischen Zeitschriften. Wir ziehen uns schon seit Jahren Generationen heran, die auf der einen Seite enorm narzisstisch sind: Sie bekamen immer wieder das Gefühl, die Welt dreht sich um sie. Eltern, junge Großeltern, weiche Pädagogen, Fernseher und Computerspiele – alles kümmert sich um mich. Ich kriege das meiste was ich will, bestimme schon früh meine Welt von fernbedienbarer Konsole bis ferngesteuertem Opa. Ich bin der Mittelpunkt der Welt und was ich entscheide und tue muss mir gefallen, gut tun, Spaß machen und mich gut da stehen lassen.

GLEICHZEITIG haben diese Menschen jedoch ein unglaublich mangelndes Selbstwertgefühl. In meiner perfekten Welt – ohne Verzicht oder Mangel oder Defizite leben zu wollen, stelle ich fest: Ich bin gar nicht perfekt. Ich bin zu dick, zu arm, zu unbeliebt, zu verklemmt, zu peinlich, zu wenig begabt (alle anderen singen besser als ich!), und so weiter.

Solche selbstbezogenen Menschen, jedoch gleichzeitig ohne Selbstwertgefühl, sind eine Katastrophe für die Gemeinde Jesu.

Zweierschaften (und es mir egal, ob du sie Coaching, Mentoring oder Seelsorge nennst), in denen ich dem Mentor die Erlaubnis gebe, in mein Leben und in meine Persönlichkeit hinein zu schauen und hinein zu reden, sind die große Chance! In der Predigt kann ich niemals das Evangelium so individuell verkündigen, wie im Zweiergespräch. Predige ich von der Befreiung des Narzissten durch das Evangelium, hören diese Menschen mit ihrem mangelndem-Selbstwert-Gefühl-Ohr: Ich bin völlig unfähig. Predige ich von der Heilung des mangelnden Selbstwertgefühls durch das Evangelium, hören diese Menschen: Du bist wirklich der Mittelpunkt der Welt. Im Mentoring können beide Bereiche in Beziehung zueinander entdeckt, entschlüsselt und evangeliumsgemäß begleitet werden. Du bist geliebt und in Gottes Augen wunderbar – das schließt aber nicht aus, zu verzichten, Selbstlosigkeit lernen zu können und sich zum Segen anderer voll einzusetzen.

3) Mentoring hilft bei der weiteren Auflösung von konfessionellen Mauern und dient damit der Einheit der Christen. Dieses Argument ist nur dann schlagkräftig, wenn man wie beim cMn dafür wirbt, einen Mentor auch aus anderen Gemeinde, Konfessions- und Verbandsbezügen zu suchen. Um innerhalb der Gemeinde Mentoring aufzubauen macht das nicht viel Sinn – aber für uns als cMn zeigt sich, dass wir mit Mentoring konfessionsübergreifend und zur Förderung der Einheit unter uns Christen ein erstaunlich un-umfochtenes Thema haben, das konfessionsübergreifend eint.

4) Mentoring hilft im Umgang mit unseren zunehmend komplexeren Lebensherausforderungen. Wenn da jemand ist, dem ich erlaube, mich in Leben, Arbeit und Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten und zu fördern. Der in mein Leben hinein reden darf und mit mir gemeinsam nach Gottes Wegen fragt – dann erleben viele das als riesige Hilfe in den komplexen Lebensherausforderungen unserer Zeit. Berufswahl. Partnerwahl. Karriere-Kinder-Kirche (ein echtes Männer-Thema!), u.s.w. Mentoring hilft ihnen weiter!
☺

5) Mentoring ist biblisch. Damit ließe sich ein eigenes Referat füllen. Von Paulus bekommen wir Einblicke als Mentor von Johannes, Markus, Silas, Timotheus, Titus u.a. Jesus ist das Vorbild als Mentor einer Mentoringgruppe. Und hat uns den Aspekt der Zweierschaft bei der Aussendung der Jünger vorgemacht. Elia ist Mentor von Elisa. Eli von Samuel. Jonathan und David haben eine peer-Mentoring-Beziehung. Mose ist Mentor für Josua. (Praxis Mentoring liefert dazu mehr Infos).

Ob in der Erschaffung der Frau für den armen einsamen Mann – und damit in der Ehe – Gott auch schon eine ganz besondere Form der Mentoringbeziehung angelegt hat, wäre mal einen netten Abend bei ner guten Flasche Rotwein wert ☺

Exkurs: Unterschiedlichkeit von Mann und Frau – nicht nur in Mentoringbeziehungen ... (siehe Powerpoint)

6) Mentoring ist ein wertvolles Instrument zum Gemeindeaufbau. Stell dir eine Gemeinde vor, in der allein mal nur alle verantwortlich Mitarbeitenden einen Mentor haben UND sich in ein bis zwei jüngere und evtl. zukünftige Verantwortliche als Mentor investieren. Ein sich selbst multiplizierendes System von verantwortlichen Mitarbeitern, die geistlich brennen, in der Persönlichkeit wachsen und ihr von Gott gegebenes Potential einbringen. Klingt verlockend ...

7) Mentoring übernimmt einen Teil der früheren Aufgaben einer Mehrgenerationenfamilie: Weitergabe von Werten, Orientierung, Vorbildern im Glauben, sich reiben können, gefördert werden. Mentoring ist die Chance für geistliche Väter und Mütter, uns etwas von dem zu geben, was früher selbstverständlich in der Mehrgenerationenfamilie von Eltern und Großeltern geleistet wurde. Wenn aber der Kevin von heute fünf Eltern und 10 Großeltern zwischen Flensburg, Oberammergau und New York hat, ist das etwas komplexer ...

8) Mentoring hilft uns Glaubens- oder Wissensriesen, dass wir dabei nicht Seelenzwerge bleiben (das lasse ich mal so als selbsterklärend stehen – verweise ansonsten auf das Buch Glaubensriesen – Seelenzwerge von Peter Scazzero)

9) Mentoring ist die finanzierbare und realisierbare Möglichkeit einer Gewinnung und Begleitung von mehr ehrenamtlich Leitenden. Das missionale Netzwerk einer Minderheitenkirche braucht immer mehr ehrenamtlich Leitende ohne „Ausbildung“ aber eben MIT Mentoring. Mehr als das alte Kirchenverständnis einer Amtskirche mit aufwändig ausgebildeten Theologen (die man natürlich auch noch braucht, um solche Referate vorzubereiten ☺). Vorbild: Die schnell wachsenden Kirchen Afrikas – ohne Geld und Ressourcen für die Ausbildung ihrer Leiter – aber mit einem funktionierenden Mentoring-Standart!

10) Mentoring zielt auf Nachhaltigkeit (Wir alle haben Dinge, wo wir gut sind – wenn man Menschen um uns herum fragt, werden sie je nach Beziehung zu uns dies oder jenes antworten. Manche werden sagen, ich sei ein guter Leiter, der gut durch Prozesse moderiert, die Vision klar in strategische Schritte runter brechen kann. Andere werden sagen, ich wäre ein hilfsbereiter Nachbar. Meine 13-jährige Tochter wird sagen, ich sei ein toller Papa. Mein 16-jähriger Sohn, ich wäre sein Papa. Meine 18-jährige Tochter, ich wäre ein toller Papa, aber ...

Was aber wollen wir, das am Ende unseres Lebens über unserem Leben steht? Keine Sorge, jetzt kommt nicht die alte Grabsteinfrage, „was möchtest du, was auf deinem Grabstein steht?“ Da ist doch überhaupt nicht viel Platz auf so einem Grabstein. Da wird stehen, „Ruhe in Frieden“ oder so. Viel interessanter finde ich die Frage, „was wünschst du dir, das die Menschen

an deinem 70. Geburtstag über dich sagen werden?“ Ich träume davon, dass dann viele aufstehen werden und nur kurz und knapp sagen: Danke, Stefan, dass du mich absichtsvoll begleitet und gefördert hast – das hat einen kleinen Teil dazu beigetragen, dass sich Gottes Segen in meinem Leben entfaltet hat – für mich und für andere. Wow!

3) Zur Spannung zwischen Wichtigkeit und Realität

Wenn wir etwas als „wichtig“ erkannt haben, heißt das leider noch lange nicht, dass wir uns auch darum kümmern, dass es geschieht. Sport, nicht rauchen, Gebet u.s.w. sind gute Beispiele.

So ist es leider besonders krass auch bei Mentoring: Studie von empirica unter jungen Erwachsenen: Was findest du als besonders wichtig und wertvoll für deine geistliche Entwicklung / dein Brennen für Gott? Viele Dinge aufgelistet.

Top 1 gewinnt: Mentoring. Weiter hinten dann die Frage, was von diesen Dingen hast du in deinem Leben fest installiert? Weit abgeschlagen:

Mentoring.

SO SIND WIR! Wir wissen, was wir brauchen, um geistlich feurig zu leben, um geistlich zu wachsen, um lebendig und fröhlich als Christen zu leben, um ein Segen für diese Welt zu sein! Also kümmern wir uns doch auch drum, dass wir uns das HOLEN, was wir brauchen!!!

Stolz und Lauheit sind die Feinde von Mentoring. (und nicht nur von Mentoring ☺)

4) Was können wir konkret tun?!

1) Wichtigkeit bekannt machen (in Gemeinde, an Ausbildungsstätten, Doktorarbeit, u.s.w.)

2) Selbst leben

- Mut und Demut schenken lassen, jemandem zu sagen (!): Ich bitte dich, offen und ehrlich in mein Leben hinein zu reden – konstruktiv meine Persönlichkeit weiter entwickeln zu helfen. Ich werde nicht alles tun, was du sagst – aber ich will ehrlich anhören und mir von Gott zeigen lassen, wohin er mich weiter entwickeln möchte!

Mut und Demut schenken lassen, jemandem zu sagen: Ich sehe in dir so viel Entwicklungspotential – überleg doch mal, ob du dich mit mir mal für ein paar Mentoringgespräche treffen willst. Gerne kannst du nach dem zweiten Mal offen und ehrlich sagen, wenn dir das nicht weiter sinnvoll erscheint ...

Demut brauchen wir so und so – denn auch als Mentoren können wir schon mal ganz schön daneben liegen ... (Folie ☺)

- Vorbild sein – und darüber reden und schreiben (siehe 1 ☺)